

26. Sonntag im Jahreskreis

Im Ruf zur Umkehr offenbart sich Gott als der, zu dem man umkehren kann: der geduldige, wartende, verzeihende Gott. Er öffnet den Menschen einen Weg, die bereit sind, zu bekehren und auf sein Wort zu hören.

Wenn sich der Schuldige von seinem Unrecht abwendet, wird er sein Leben bewahren

1. Lesung aus dem Buch Ezechiel 18, 25-28

So spricht der Herr:

Ihr sagt: Das Verhalten des Herrn ist nicht richtig. Hört doch, ihr vom Haus Israel: Mein Verhalten soll nicht richtig sein?

Nein, euer Verhalten ist nicht richtig.

Wenn der Gerechte sein rechtschaffenes Leben aufgibt und unrecht tut, muss er dafür sterben. Wegen des Unrechts, das er getan hat, wird er sterben.

Wenn sich der Schuldige von dem Unrecht abwendet, das er begangen hat, und nach Recht und Gerechtigkeit handelt, wird er sein Leben bewahren. Wenn er alle Vergehen, deren er sich schuldig gemacht hat, einsieht und umkehrt, wird er bestimmt am Leben bleiben.

Antwortpsalm: 25 (24), 4-5.6-7.8-9

Kehrvers: Denk an dein Erbarmen, Herr, und an die Taten deiner Huld!

Seid so gesinnt wie Christus Jesus

2. Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Philipper 2, 1-11

Wenn es Ermahnung in Christus gibt, Zuspruch aus Liebe, eine Gemeinschaft des Geistes, herzliche Zuneigung und Erbarmen, dann macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, einander in Liebe verbunden, einmütig und einträchtig, dass ihr nichts aus Ehrgeiz und nichts aus Prahlerei tut. Sondern in Demut schätze einer den andern höher ein als sich selbst.

Jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das des anderen. Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht:

Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz.

Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: „Jesus Christus ist der Herr“ - zur Ehre Gottes, des Vaters.



Thinkstock / iustun

Ja, nein, oder vielleicht?

Evangelium nach Matthäus 21, 28-32

In jener Zeit sprach Jesus zu den Hohenpriestern und den Ältesten des Volkes: Was meint ihr?

Ein Mann hatte zwei Söhne. Er ging zum ersten und sagte: Mein Sohn, geh und arbeite heute im Weinberg! Er antwortete: Ja, Herr!, ging aber nicht.

Da wandte er sich an den zweiten Sohn und sagte zu ihm dasselbe. Dieser antwortete: Ich will nicht. Später aber reute es ihn, und er ging doch.

Wer von den beiden hat den Willen seines Vaters erfüllt? Sie antworteten: Der zweite. Da sagte Jesus zu ihnen: Amen, das sage ich euch: Zöllner und Dirnen gelangen eher in das Reich Gottes als ihr.

Denn Johannes ist gekommen, um euch den Weg der Gerechtigkeit zu zeigen, und ihr habt ihm nicht geglaubt; aber die Zöllner und die Dirnen haben ihm geglaubt. Ihr habt es gesehen, und doch habt ihr nicht bereut und ihm nicht geglaubt.

Das Wort zur Schrift

Ich mag jetzt nicht...

Heute erzählt Jesus im Evangelium von einer Situation, die wir alle kennen: Manchmal bekommen wir einen Auftrag – aber „es freut uns halt gerade so überhaupt nicht!“ Da gibt es dann zwei Möglichkeiten: So zu tun, als ob – oder gleich verweigern. Ähnlich verhält sich der eine Sohn: er geht zum Schein auf den Auftrag des Vaters ein, aber dann ist er ungehorsam und macht das Gegenteil.

Viele Menschen sind so wie dieser Sohn – bei uns in Ecuador an der Pazifikküste genauso wie überall auf der Welt: Sie sagen, dass sie an Gott glauben, sie haben auch einige religiöse Gewohnheiten, im allgemeinen sind sie gute Menschen, aber sie sehen ihre Fehler nicht ein und bereuen sie nicht.

Der andere Sohn hingegen ist trotzig und weigert sich, gleich in den Weinberg arbeiten zu gehen. Aber später bereut er seine Entscheidung und geht doch. Damit sind jene Menschen gemeint, die erkennen, dass ihr sündiges Leben dem lieben Gott nicht gefällt. Es tut ihnen leid, sie kehren um und gehorchen schlussendlich dem Wort des Herrn. In Wirklichkeit ist keine der beiden Gruppen gut vor Gott, beide sind Sünder, aber dennoch finden die letzten zum Herrn, weil sie bereuen.

Jesus belehrt auf diesem Weg die Pharisäer und die Schriftgelehrten: Sie haben auf ihre eigenen Taten und auf ihre Religion vertraut. Sie nennen sich Söhne von Abraham und leben mit Fasten, Almosen und Gebet, aber ohne Barmherzigkeit und Gerechtigkeit mit den anderen. Sie sagen, sie kennen das Gesetz des Herrn, aber sie befolgen es nicht.

Und wir – in welchem Sohn finden wir uns wieder? Gehören wir zu denen, die sagen, sie sind gut, aber nicht gehorsam – oder zu denen, die sündhaft leben, aber bereit sind, ihre Fehler zu bereuen. Nur letztere erreichen die Erlösung ihrer Seele. ■



Prälat Padre Helmut Nagorziansky ist emer. Bischofsvikar in Guayaquil und seit 30 Jahren Missionar in Ecuador.

Gedanken

Darauf kommt es an

- ▶ Im Bestfall stimmen Wort und Tat überein.
- ▶ Tun sie es nicht, wiegt das, was einer mit seinem Leben tut, mehr als das, was er sagt.
- ▶ Zwischen dem Nein-Sagen des zweiten Sohnes und seinem Hingehen liegt das Wichtigste des Christenlebens: Reue und Umkehr.